**Zeitschrift:** Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

**Herausgeber:** Historischer Verein der Region Werdenberg

**Band:** 26 (2013)

**Artikel:** Vom Wesen der Sagen : ein Medium zum Eintritt ins "Haus der Geschichte"

**Autor:** Gabathuler, Hansjakob

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-893539

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Vom Wesen der Sagen

## Ein Medium zum Eintritt ins «Haus der Geschichte»

Hansjakob Gabathuler

Unter dem Begriff «Sagen» werden im Allgemeinen mündlich überlieferte Erzählungen verstanden: Aus der Sprachanwendung *«Man sagt …» – «Es wird gesagt …» – «Der Volksmund sagt …»*, hat sich der Ausdruck auf natürliche und nachvollziehbare Weise gebildet. Ein grosser Teil der Sagen stammt aus Zeiten, wo es nur wenigen Menschen vergönnt war, das Lesen und Schreiben zu beherrschen, um damit Überlieferungen schriftlich empfangen und weitergeben zu können. Das gesprochene Wort allein war das Mittel für die Überlieferung. Allgemein wird unter der Bezeichnung «Sage» demnach die Erzählung von etwas Verflossenem angenommen, in der Regel von Ereignissen aus ferner Vergangenheit, als sich noch Dinge ereignet haben sollen, denen wir heute kaum mehr Glauben schenken würden.

**«Der Nini verzellt.» Holzschnitt nach einer Zeichnung von Ludwig Richter aus dem Jahr 1851.**

Manche Sage dürfte zu Anfang nichts anderes als die persönliche Schilderung eines Ereignisses gewesen sein. Diese erste Erzählung, als *Memorat* bezeichnet, wird in der Folge immer weiter erzählt. Die Schilderung aus zweiter oder dritter Hand jedoch reicht noch nicht aus, um das Memorat als Sage zu benennen, da diese genügend Distanz zum Erfahrenen braucht, um schliesslich den individuellen Erzählbericht abzulösen. Durch die ständig weitergegebene Überlieferung aber entsteht mit der Zeit ein *Fabulat*, das zum Generellen übergeht und wie ein Bericht verfasst ist.

Wenn wir uns dem einst offensichtlich bestehenden gesellschaftlichen Geist zu öffnen vermögen, kann uns das überlieferte Sagengut einen viel umfassenderen Einblick in das kulturelle Erbe unserer Vorfahren vermitteln, als uns das etwa alte Gebäude, Werkzeuge oder Schmuck zu tun vermögen, denn Sagen sind auch dann Bürgen des geistigen und kulturellen Erbes, wenn sie im Lauf der Zeit ab- und umgewandelt worden sind. In der Tradition – in der Überlieferung – sind sie mithin nicht nur Abbild eines Zeitpunktes, sondern Sinnbild einer stark erweiterten vergangenen Zeitspanne.

### Sagen und ihre Entstehung

Sprachlich und stilistisch sind die Sagen in ihrer ursprünglichen Form eher einfach gehalten, oft skizzenhaft und mundartlich gefärbt; sie haben keine fest verankerte Struktur und ändern sich im Lauf der Zeit durch Ergänzungen, Kürzungen und Umgestaltungen. Durch den Prozess des vielfältig wiederholten Erzählens werden die ursprünglichen Ereignisse überformt und erweitert. Damit bewegt sich die Sage erzähltechnisch zwischen inhaltlich orientiertem, aber wenig gestalteten Erinnerungsbericht (Memorat) und stilisierender, ausschmückender Erzählung (Fabulat). Aus dieser Art der Entstehung lässt sich auch erklären, weshalb Sagen häufig als literarisch weniger wertvoll empfunden werden als andere Erzählformen.

In den meisten Fällen weiss niemand genau, wann sich die Sagengeschichten ereignet haben, und noch weniger lassen sich die Begebenheiten beweisen. Anhaltspunkte sind vielleicht Niederschriften in frühen Büchern, die Orte,

Objekte, Gebäude oder Ereignisse erwähnen, woraus wir möglicherweise eine vage Zeitangabe ableiten können. Die meisten Sagen stammen aus Epochen, als die Menschen im Vergleich zu heute den Launen der Natur noch viel stärker ausgesetzt waren. Die natürlichen Ursachen hinter Phänomenen der höheren Gewalt waren damals mit dem Verstand schwer erklärbar. Die geschilderten Geschehnisse werden daher mit mythischen Erklärungsmustern gedeutet und so in allgemeine Sinnzusammenhänge einer bestimmten Glaubensvorstellung überführt. In einer Mischung aus subjektiver Wahrnehmung und objektivem Geschehen wird in den Sagen einem übernatürlichen Erlebnis aus dem Reich des Unbekannten und Unerklärlichen ein erklärendes Gewand verpasst: der Mensch kann und will bekanntlich nichts dem Unbekannten überlassen. So müssen Zwerge und Nymphen, Feen und Heilige, Zauberer und Hexen, Drachen und Greife diesen unerklärbaren Raum ersetzen. Die gewählten Kreaturen sind Ausdruck einer längst vergangenen Wahrnehmung der Welt, in der zugleich die einfache Natur als Quelle der Inspirationen dient.

## Zur Unterscheidung von Sagen, Märchen, Legenden und Mythen

- *Sagen* stehen für volkstümliche Geschichten, die häufig einen historischen Kern aufweisen. Zur Sage gehört eine klare Aussageabsicht, die in der Zeit ihrer Aktualität verstanden wurde, heute aber womöglich nicht mehr einfach nachvollziehbar ist. Hinzu kommen die Ausschmückungen und Umgestaltungen im Zeitenlauf. Anders als die Märchen sind Sagen stets eng verbunden mit einem Ort, einer Region sowie mit einer strengen Scheidung zwischen dies- und jenseitigem Bereich, womit der Anspruch der Sagen an die Wirklichkeit über dem der Märchen steht.
- *Märchen* sind eine eigentliche Literaturgattung von zumeist kurzen Erzählungen, ausgeschmückt mit surrealen und wunderbaren Elementen. Sie wirken in erster Linie durch eine allgemein gültige Botschaft: doch auch die Urheber der Märchen bleiben unbestimmt. Sie wurden über teilweise grosse Zeiträume hinweg mündlich überliefert, weswegen sie in zahlreichen Varianten aufzutauchen pflegen, bis sie irgendwann gesammelt und schriftlich festgehalten wurden. Nicht selten freilich enthalten die Märchen anonymisierte Sagenstoffe.
- Anders auch als die Sage ist die *Legende* ein Bericht über ein tatsächliches Ereignis, der zur frommen Erbauung des Lesers wiedergegeben wird. Ganz ursprünglich aber beschrieben Legenden das Leben von Heiligen. Die Abgrenzung von Sage und Legende ist in der Forschung umstritten. Während in der Sage das Auftreten des Wunderbaren den verschiedensten Mächten – Teufel, Dämonen, Zwergen, Hexen – zugeschrieben wird, bewirken dies in der Legende immer der christliche Gott, Engel oder Heilige; die Legende ist damit Zeugnis naiven Volksglaubens und erfüllt die belehrende Funktion zur Festigung der Volksfrömmigkeit und der Heiligenverehrung, während die Sage oft dem Aberglauben zugeordnet wird, obwohl auch sie öfters christlich überformt ist.
- Bei den *Mythen* handelt es sich um gesellschaftliche Sichtweisen oder Weltanschauungen unter Verwendung von religiösen Symbolen und Gleichnissen. Ein Mythos beruht manchmal auf Inhalten, die als vernunftwidrig einzustufen sind, aber auch auf Erfahrungen der Wirklichkeit, die jenseits sachlicher Erfassbarkeit liegen. Von der Sage im engeren Sinn unterscheiden sie sich durch komplexe dichterische Formen, die sich ebenfalls sagenhafter und mythologischer Stoffe bedienen. Dazu zählen etwa die Göttersagen, die Heldenlieder und die skandinavischen Sagas.

Otto Henne am Rhyn bezeichnet die Mythen als «Kinder des Glaubens und der Poesie»: Vom Glauben hätten sie den Inhalt, von der Poesie die Form. Alle Mythen als Teile der Entwicklung von religiösem Bewusstsein liessen sich auf Vorgänge in der Natur deuten, vorab auf jene, die den Menschen Furcht und Achtung abnötigten: Blitz und Donner, Sonne und Mond, Wind, Regen, Schnee und Eis, Tag und Nacht, Sommer und Winter, Morgen- und Abendrot, der Regenbogen, die Flüsse und Ströme, die – eingebildete – Unterwelt, namentlich auch die Gestirne, der Himmel und die Erde selbst, die darauf

wachsenden Pflanzen und wandelnden Tiere. Alle diese Wesen und Erscheinungen wurden als lebend gedacht und vorgestellt und erhielten in der Phantasie der Menschen Gestalten, die als Dämonen wirklich lebenden Wesen entlehnt oder aus verschiedenen zusammengesetzt sind – lebendige Hüllen für übergeordnete Naturmächte und nach dem Volksglauben seelenlose Wesen, jedoch mit höheren Geistesgaben als die Menschen sie haben.[1]

## Thematik und Schriftlichkeit der Sagen

Eine Einteilung der Sagen lässt sich grundsätzlich fast beliebig vornehmen. In der vorliegenden Arbeit wurde versucht, die Überlieferungen thematisch zu ordnen, indes mit der Erkenntnis, dass Überschneidungen nicht zu vermeiden sind.

In der Volkskunde wird die Typologie der Sagen nach funktionalen oder formalen Aspekten gegliedert. *Volkssagen* in ihrer mundartlich gefassten, sprachlichen und stilistischen Anspruchslosigkeit enthalten häufig Elemente der Magie, des Wirkens einer Gottheit oder eines Dämons. *Natursagen* versuchen, seltsame Naturerscheinungen oder -ereignisse auf eine vergangene Art zu erklären. *Geschlechtersagen* behandeln die Entstehung und Geschichte eines bekannten und zumeist vornehmen Geschlechts. *Wandersagen*, deren Inhalte und Motive aus Volkssagen fremder Kulturen übernommen worden sind, wurden für gewöhnlich an eigene landschaftliche und zeitbedingte Eigentümlichkeiten angepasst. Die sogenannten *ätiologischen Sagen* erklären die Herkunft von etwas, das man in der Wirklichkeit vorfindet: beispielsweise einen Brauch, ein Ereignis oder eine Örtlichkeit. *Historische Sagen* haben ein bestimmtes Begebnis zum Gegenstand und bei den *epischen Sagen* handelt es sich eher um eine archaische Art der Geschichtsschreibung in meist höchst kunstvoller, dichterischer Form. Normalerweise schmücken sie die Abenteuer eines grossen Helden aus, die in einem historischen Zusammenhang stehen.

Sammlungen sogenannter «Volkspoesie» – Märchen, Sagen und Lieder – entstanden erstmals während der Romantik. Bekannteste Beispiele im deutschen Sprachraum sind etwa *Grimms Märchen*[2] oder die Liedersammlung *Des Knaben Wunderhorn*[3]. Das Mittelalter wird in dieser Zeit verherrlicht und gilt als Ideal: Kunst und Architektur jener Epoche werden geschätzt, gepflegt und gesammelt, Übel und Missstände jedoch bleiben unbeachtet. Die Romantiker empfinden die reale Gegenwart als unzulänglich, ungenügend ist auch die eigene Existenz. Sie sehnen sich nach Fernem, nach Unerreichbarem, nach Harmonie. Das Wort selbst leitet sich vom Adjektiv «romantisch» ab, was 'poetisch, phantastisch, stimmungsvoll und gefühlsbetont' bedeutet. Mit diesen Leitwörtern sieht sich die Romantik als Entgegnung auf die ihr vorgegangene und die Vernunft verherrlichende Zeit der Aufklärung. Als Inbegriff der romantischen Persönlichkeit wird insbesondere das künstlerische Genie verstanden; das Naturverständnis steigert sich zu einer eigentlichen Mystik.

Die Zeit der Romantik lässt sich in drei Abschnitte gliedern: in die Frühromantik (1795–1804), die Hochromantik (1805–1814) und in die Spätromantik (1815–1835). Während in der Frühromantik noch das Wunder, das Mystische und das Rätselhafte gepriesen werden, tauchen von der Hochromantik an vermehrt Schauergeschichten auf, die das Beängstigende, das Gruselige und das Furchterregende suchen. Genauso beliebt wie Märchen und Lieder der Volkskultur werden daher auch Sagen gesammelt und herausgegeben. Textausgaben zur Volksliteratur dieser Art tragen in dieser Zeit zugleich zu einer Erneuerung des nationalen Selbstbewusstseins bei und erwecken ein Gefühl der Wesenseinheit eines Volkes:

1 Nach Henne 1874, S. 1ff.

2 1812 erschien der erste Band der *Kinder- und Hausmärchen*, in dem die Brüder Grimm ihre bis dahin gesammelten Märchen veröffentlichten, 1815 folgte der zweite.

3 Unter dem Titel *Des Knaben Wunderhorn* veröffentlichten Clemens Brentano und Achim von Arnim von 1805 bis 1808 eine dreibändige Sammlung von Volksliedern – Liebeslieder, Soldatenlieder, Kinder- und Wanderlieder – vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert.

Sagen als Volkspoesie, interpretierbar als «innere» Wahrheit der nationalen Geschichtsüberlieferung. Beredtes Beispiel hierfür ist die Tell-Sage.

## Sagensammlungen in der Farbe der Landschaft

Die ersten Vermittler von schriftlichen Sagen und lokalen Legenden waren Chronisten wie etwa Johannes Stumpf, Aegidius Tschudi und Petermann Etterlin oder der Naturforscher Johann Jakob Scheuchzer sowie weitere Sammler von Wundergeschichten. Später kamen Reiseschriftsteller wie Johann Gottfried Ebel oder Gustav Schwab hinzu. 1815 gab Johann Rudolf Wyss[4] (1782–1830) «Idyllen, Volkssagen, Erzählungen und Legenden aus der Schweiz» heraus. Wegweisend für spätere Sammlungen von Sagen aber wurden die «Deutschen Sagen» (1816–1818) der Gebrüder Grimm. Im 19. Jahrhundert setzte das Sammeln von Sagen nach Regionen ein. Mit dem Aufkommen der Volkskunde gegen Ende des 19. Jahrhunderts begann die moderne Sagenforschung.

Wie all die zahllosen seither gesammelten Sagen unschwer erkennen lassen, ist die Volkssage in ihrer frei geschaffenen Gestalt seit jeher vor Erweiterung und Verstümmelung ebenso wenig geschützt, wie sie auch nicht am Ort ihrer Entstehung haftet. Blütensamen vergleichbar zieht sie über das Land, keimt an weit entlegener Stelle wieder auf und fasst dort Wurzeln. An ihrem Wesen aber ändert sich dadurch nicht viel, auch wenn sie die Farbe der Landschaft und die Eigenart des jeweiligen Menschenschlags annimmt und damit Heimatrecht in verschiedenen Gegenden erlangt.

## Dämonische Mächte

Dem Ursprung aller unserer Volkssagen nachzugehen würde den Rahmen dieser Arbeit bei Weitem sprengen; einige grobe Konturen müssen uns an dieser Stelle genügen. Allgemein menschlich ist zum Beispiel der Glaube an Wassergeister. In ihrer Grausamkeit, Menschen anzulocken und in die Tiefe zu ziehen, lebt vielleicht eine leise Erinnerung an alte grausame Menschenopfer weiter. Alt auch ist die Vorstellung vom wütenden Heer, das im Sturm daherbraust und unter christlichem Einfluss teuflischen Charakter annimmt, ebenso der Totenzug.

Berg- und Waldgeister spiegeln den Eindruck der wilden Waldnatur auf das Gemüt des Menschen. In späteren Sagen wird ihre Einfalt, Plump- und Dummheit wie auch ihre Überlistung durch den Menschen manchenorts auf den Teufel übertragen; es sind Erklärungssagen, welche die Herkunft von Naturphänomenen deuten. Auch die verschiedenen Erscheinungsformen der Zwerge als Berg- und Wildleute, Schratte und Kobolde entstammen zum Teil Naturerlebnissen. Mit ihnen hat sich häufig der Glaube an das Fortleben der Toten und späterer Teufelsglaube vermischt.

Schratte oder Schrättlinge sind Quälgeister, die auf Erfahrungen des Traums zurückgehen. Sie setzen sich dem Schlafenden auf die Brust, drücken und würgen ihn, dass er schweissgebadet und matt erwacht. Oft entledigt sich der Träumende der beängstigenden Last dieses Albdrucks durch einen heftigen Ruck, einen Aufschrei, der ihn aus dem Schlaf weckt und das Gespenst verscheucht. Daraus schliesst die Sage, dass der Angsttraum entflieht, sobald er mit Namen genannt wird und damit auch seine dämonische Macht verliert. Durch die Benennung werden auch andere Unholde, Geister, Hexen und der Teufel verscheucht. Ebenso verschwinden Wundergaben – das goldene Blatt oder die Kohle, die zu Gold wird – sobald Vorwitz oder Ungeduld nach dem Woher der wunderbaren Erscheinung grübelt.

## Reizvolle Verbindung von Motiven

Zu den ätiologischen Sagen mit ihrer Lehre von den Ursachen im weiteren Sinn gehören auch die von grossen Freveln und ihrer Strafe, denn in diesen handelt es sich meistens um die phantasievolle Erklärung von Naturerscheinungen. Die Sage ist geneigt, in ihnen die Spuren göttlicher Strafgerichte für sündhaften Übermut oder Herzlosigkeit früherer Geschlechter zu erblicken. Frevler aller Art werden auf der

Stelle zu Stein. Wo der Pflug Zeugen alter Ansiedlungen zutage fördert, da muss einst eine Stadt gestanden haben, deren Bewohner den Zorn Gottes herausforderten. Eine sündhafte Stadt, das Dorf, wo lauter Hartherzige wohnten, sind von Fluten oder Gletschern verschlungen worden. Was solchen Sagen im Volk eine starke Wirkung sichert, ist, dass sie an die Stätte der Öde und Verlassenheit früheren Reichtum und Wohlstand setzen und von einem goldenen Zeitalter erzählen, das die Menschen durch eigene Schuld verscherzt haben.

In dem Wildwasser, das aus unzugänglichen Schluchten hervorbricht und den Anwohnern Verderben bringt, sieht die Volksphantasie ein schlangenartiges Untier. Durch phantastische Vergrösserung erwächst aus dem Bild der Drache oder Lindwurm. Viele urtümliche Deutungen von den Seelen verwunschener und auf Erlösung harrenden Menschen – Schatz- und Spukgeister – beruhen auf Erscheinungen.

Es bleibt aber in der Sage kaum bei der Erfindung der einfachen Motive, sie werden vielmehr in reizvolle Verbindung zueinander gesetzt. An gewissen Vorstellungen hat das Volk besondere Freude und leitet gegenüber dem Sagengut für sich das Recht ab, sie nach freier Wahl zu immer neuen Gebilden zu verschmelzen oder sie gegenseitig zu durchkreuzen, womit es seine freie Schaffenslust bestätigt.

## Verdunkelte Tatsachen

Etwas schwieriger fällt es, die ursprünglichen Motive ausfindig zu machen, wenn die Sage historische Vorgänge und Personen behandelt. Irgendein Geschehnis, das in der Erinnerung des Volkes haftet, dessen tiefere Ursachen aber unbekannt geblieben oder vergessen sind, regt seine Phantasie zu einem Wiedererschaffen der wirklichen Geschichte in der Sage an. Je länger diese lebt, je weiter sie sich von der Zeit und dem Schauplatz des historischen Geschehnisses entfernt, desto freier werden die Tatsachen vom

Erzähler gehandhabt und verdunkelt. Für kleinere Geschichten – die Taten beherzter Männer und Frauen, Erlebnisse und Schicksale von Menschen, die sonst in der Masse verschwinden würden – geben bedeutende weltgeschichtliche Ereignisse einen prächtigen Hintergrund ab. Schwere Bedrängnisse – die Pestzüge etwa oder die Zeit der französischen Durchzüge und die Besetzung – hinterlassen tiefe Spuren im Gedächtnis der Menschen. In ihrer Vorliebe für das Ausserordentliche ergreift die Sage mitunter offen für Leute Partei, welche die Gesellschaftsordnung übertreten: kühne Räuber und geniale Betrüger, die häufig vermeintlich die Gabe der Zauberei besitzen.

## Religiöse Musterbilder als gemeinsames Gut

Die Bevölkerungsgruppen, die am Alpenrhein leben, berühren sich seit jeher eng. Daher wird – wie in vielen kulturellen Belangen – auch im Sagenschatz viel gemeinsames Gut bewahrt. Ein grosser Teil der Motive in unserer Region findet sich nicht nur im benachbarten Sarganser- und Bündnerland; sie reichen über den süddeutschen Raum und das Vorarlberg ins Tirol, partiell über Südtirol und Kärnten bis ins rumänische Siebenbürgen. Sagen als Ausdruck der Denkweise der Volksgruppen lassen auch hier eine gewisse Verwandtschaft nicht verleugnen.

Tatsächliche Begebenheiten und Gefahren wie Nutzungskonflikte und Katastrophen oder der ständige Kampf mit der Natur werden in den Erzählungen oft vermengt mit religiösen Vorstellungen, des Fegefeuers etwa oder mit aus dem Mittelalter überlieferten Mirakelgeschichten. Kennzeichnend ist die ausgesprochene Anschaulichkeit, und bei den Frevel-Strafe-Sagen fällt jeweils die Härte der Strafen auf. Weiteste Verbreitung haben allgemein jene Sagen gefunden, in denen ein Verstoss gegen den kirchlichen Moralkodex gesühnt wird. Häufig richten sie sich gegen Randgruppen, wobei sie kaum je sozialen Protest ausdrücken.

Nach neueren Erkenntnissen überliefern Sagen meist nicht etwa altheidnisches Brauchtum, wie dies die durch die Romantik beeinflussten Sammler glaubten. Sie basieren viel eher auf Musterbildern des konfessionellen Zeitalters: Ihr Zweck ist die christliche Disziplinierung des Volkes. In diesem Ausfluss von moralischen Vorstellungen durch die Geistlichkeit haben durchaus auch Hexen in Menschen- und Tiergestalt, ebenso Wetter- und Schadenzauber einen Platz gefunden. Sagen erfüllen damit gleichsam die Funktion «erzählerischer Vehikel» für die kollektiven und religiösen Denk- und Gefühlswelten der Volksgemeinschaften.[5]

Andererseits hat die Volkskundlerin Sabine Wienker-Piepho festgestellt, dass weltweit nur rund 2500 Märchen verzeichnet werden; sie geht davon aus, alle weiteren Motive seien lokale Va-

4 *Johann Rudolf Wyss* (1782–1830) war ein Schweizer Dichter und Professor der Philosophie. Er verfasste den Text zur früheren Schweizer Nationalhymne «Rufst du mein Vaterland». Am bekanntesten wurde er jedoch als Herausgeber des von seinem Vater Johann David Wyss geschriebenen Buches *Die Schweizer Familie Robinson*.

5 Nach Brunold-Bigler 2005.

rianten. Sie sympathisiert mit der Archetypen-Theorie von Carl Gustav Jung, der von einem «kollektiven Unbewussten» ausgeht, das allen Menschen gemeinsam sei und sich etwa in Kunst, Religion, Mythen und in Märchen ausdrücke. Sie ist der Überzeugung, dass Letztere beispielsweise als Lebenshilfe gedacht seien und unter anderem der Verarbeitung von Ängsten und Frustrationen zu dienen hätten. Nicht nur Kinder bräuchten Märchen, sagt die Forscherin, da sie auf indirekte Weise etwa helfen würden, Urängste besser zu bewältigen. Weltweit fänden sich immer dieselben Märchenmotive, was auf Gemeinsamkeiten aller Menschen hinweise; die lokalen Varianten widerspiegelten nur die Eigenarten der jeweiligen Kulturkreise.[6]

## Kein kollektives Gedächtnis in die graue Vorzeit

Der Zeithorizont des gemeinsamen Gedächtnisses aber ist zweifellos einer Beschränkung unterworfen. Kulturwissenschaftler bestätigen heute, dass die geschichtliche Erinnerung des Volkes nicht weiter zurückreicht als bis zur «Franzosenzeit» und dass der Grenzwert des Erinnerungsvermögens einer Gruppe zwischen 100 und 150 Jahren liegt. Mittels schriftlicher Zwischenglieder oder mündlicher Prozesse wie Predigten, Vorleseakte in Schule und Religionsunterricht könne es jedoch verlängert werden, stellt Brunold-Bigler fest.[7] Bücher, Predigttexte und Sagen sind daher seit ihrer Drucklegung am Ende des 18. Jahrhunderts keineswegs selbst entstandene Kundgebungen der «Volksseele», sondern gründen in zweckorientierten älteren Medien als eigentlichen literarischen Zwischenstützen, die das kollektive Gedächtnis verlängerten. Insbesondere der gebildete Klerus dürfte über gewisse Kenntnisse der antiken Literatur verfügt haben. Das Volk selber besitzt jedoch kein «Elefantengedächtnis», das bis in graue Vorzeit zurückreicht, wie es gewisse Sammler noch vor hundert und weniger Jahren wahrhaben und aus Sagen und Bräuchen altgermanische Naturkulte rekonstruieren wollten. Trotzdem prägten Sagen über Generationen das Denken breiter Kreise, und – jeglicher historisch-kritischen Forschung abhold – feiert die Theorie, Sagen seien Überreste prähistorischer Kulte insbesondere auf der Esoterikwelle noch heute fröhliche Urständ.

Indes verweisen die Sagen nicht bloss auf die Vermündlichung von Literatur. Das hiesse dann doch, die Gestaltungskraft des Volkes zu unterschätzen. Die schöpferische Wirksamkeit äussert sich jedoch hauptsächlich im Einbetten der Motivkerne in die jeweils aktuellen Lebensumstände einer Volksgruppe.

## Sozial disziplinierende Inhalte

Durch die Anpassung der Predigten auf den eigenen kulturellen und sozialen Lebensraum basiert eine grosse Vielzahl der Sagen allein auf dem kirchlichen Moralkodex, der das Denken und Handeln der Menschen bis an die Schwelle zur Gegenwart mitbestimmt.[8] *«Man verfällt keineswegs der Spekulation, wenn man annimmt, dass die Mehrzahl der erstmals im 19. Jahrhundert aufgezeichneten 'Volkssagen' mit sozialdisziplinierenden Inhalten ihre Entstehung*

*der frühneuzeitlichen Idee eines 'Gottesstaates' verdanken»*, betont denn auch Ursula Brunold-Bigler nachdrücklich, *«Katechismen, Andachts- und Predigtbücher dürften als Langzeitstützen dieses ideologischen Gebäudes gedient haben.»*

Die systematische christliche Disziplinierung der Bevölkerung setzte vorab im konfessionellen Zeitalter ein, als Prediger beider Konfessionen erheblich in die Lebensweise der Menschen einzugreifen begannen. Die Religion durchdrang in der Folge den Alltag tief: Karten- und Würfelspiel, Tanz und Hurerei, Fluchen und Fasnachtstreiben galten als teuflische Laster. Sittenmandate und Gesellschaftsordnungen erhielten mittels der erzählten Drohbotschaften eine bildhafte Ausformung, hinter der letztlich die Idee eines frühneuzeitlichen Gottesstaates als Abbild des himmlischen Jerusalem auf Erden stand. Das theologische Fundament bilden Stellen aus der Apokalypse – der Offenbarung –, worin der göttliche Wille besagt, dass in diesem himmlischen Jerusalem kein Platz ist für Unreine. Alles Regelwidrige und Unordentliche gilt als Schöpfung des Teufels, wodurch auch die damals bestehenden Randgruppen dämonisiert wurden. Diese seelsorgerischen Denkinhalte von Predigt und christlicher Unterweisung müssen sich tief in die Denkstrukturen der Menschen eingegraben und bis ins 20. Jahrhundert konserviert haben. Als irrtümlich erweist sich damit auch die Ansicht, Sagen liessen sich nicht mit dem kirchlich begründeten Weltbild in Einklang bringen![9]

## Grossstadtlegenden – «urban legends»

Ein Wort noch zu den sogenannten «modernen» Sagen und Mythen: Wer kennt sie nicht, jene Geschichte von dem Mann, der auf einer Reise von einer Frau verführt wurde und nach dem Aufwachen bemerken musste, dass ihm eine Niere zur Transplantation entnommen worden war? Oder jene vom gebadeten Pudel zum Trocknen im Mikrowellengerät, von der Schlange im Abwasserkanal oder von den Rasierklingen im Apfel? In aller Regel lassen sich die Quellen solcher mehr oder weniger skurriler Begebenheiten, die meist mündlich, heute auch mittels moderner Medien wie E-Mail oder über soziale Netzwerke wie Facebook weitergegeben werden, nicht zurückverfolgen. Es wird jedoch oft berichtet, dass eine ähnliche Geschichte dem Freund eines Bekannten passiert sei, und es gibt Fälle, wo sie als Zeitungsenten gar als Nachrichten erscheinen – moderne Sagen!

Der häufig brutale Aspekt dieser Erzählungen mit ihrem schwarzen Humor beschreibt den Erfindungsreichtum von Kriminellen, warnt vor Leichtgläubigkeit und Unachtsamkeit, spiegelt Ängste vor einer undurchschaubaren Technik oder undurchsichtigen politischen oder wirtschaftlichen Mächten. Und auch alle diesen modernen Sagen verwandten Verschwörungstheorien gehören dazu, ebenso all jene, die als Mittel zur Ausgrenzung und Diffamierung die Angst vor Fremden thematisieren: unappetitliche Zusätze im Essen ausländischer Restaurants, verschwundene Reisebegleiter, muslimische Rattenmädchen, in Flaschen gezogene chinesische Bonsaikatzen und dergleichen. In solchen Geschichten, die zudem einer gezielten Angstpädagogik entsprungen sein dürften und von vielen für wahr gehalten werden, sind die Handelnden meist namenlos; es ist Scherz, Schabernack, meistens aufgelegter Schwindel.

Diese Art von modernen Sagen kursieren – zur Abgrenzung gegenüber den klassischen und den eher in ländlichen Gebieten angesiedelten Erzählformen – unter dem englischen Begriff «urban legends», «städtische Sagen», «Grossstadtlegenden» oder «moderne Mythen», einer zwar problematischen Bezeichnung, wenn darunter im herkömmlichen Sinn Erzählungen von Heiligen oder Menschen und Göttern verstanden werden. Werden Textsorten wie Märchen, Mythen, Sagen, Schwank und Witz der traditionellen Volksprosa zugeordnet, schliesst die moderne Erzählforschung darüber hinaus auch diese «urban legends» mit ein, ebenso Alltagsgeschichten, Erinnerungen, autobiographische Erzählungen, Kranken- oder Reiseberichte. Sie alle sind jedoch nicht Thema dieses Jahrbuchs.

Aufklärung zu leisten über die Denkweisen, den Lebensbereich und die Mentalitäten unserer Vorfahren und damit einen weiteren Beitrag zur regionalen Volkskunde zu erfüllen, das sind die erklärten Ziele dieser Sammlung. Sagen seien alte Münzen, die zwar ihren Kurs verloren hätten, nicht jedoch ihren Wert, wurde schon vor mehr als einem Jahrhundert erkannt. Dieser Feststellung möchten wir uns mit dem Zusatz anschliessen, dass ihr Wert gleichsam als «Blick in einen musealen Bildersaal» und in ein «Archiv der Mentalitätsgeschichte» unter dem ewig rollenden Rad der Zeit zunehmend wächst: Sagen und überlieferte Erzählungen wirken damit als Medien sinnbildlich zum Eintritt und zum Einfühlen in unser eigenes «Haus der Geschichte».[10]

### Fotos

Hansjakob Gabathuler, Buchs

### Flurnamen

Die Schreibweise der Flurnamen im ganzen Schwerpunktteil dieses Bandes richtet sich in der Regel nach den Flurnamenkarten der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald des Forschungsprojektes Werdenberger Namenbuch (Buchs 2003ff.).

### Glossar und Literaturverzeichnis

Im Anschluss an den Schwerpunktteil dieses Bandes findet sich ein umfassendes Glossar zu in den Texten enthaltenen sachspezifischen und lokaltypischen Begriffen (S. 287ff.) und das Verzeichnis der verwendeten Quellen und Literatur (S. 291f.)

---

6 Nach *Zeit online, Volkskunde* (www.zeit.de/2006/34/volkskunde-maerchen).

7 Brunold-Bigler 2005, S. 156.

8 Nach Brunold-Bigler 2005.

9 Nach Brunold-Bigler 2005, S. 162.

10 Kremer 2009, S. 306f.